

Johannes 4

Teil 3

Referent	Frank Ulrich
Ort	Gelsenkirchen
Datum	18.06.2010
Länge	01:01:16
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/fu001/johannes-4

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Ich begrüße euch alle ganz herzlich zu dem dritten und damit letzten Teil unserer Betrachtung dieser Begegnung des Herrn Jesus mit der Frau in Sichar an dem Brunnen aus Johannes 4.

Wir wollen jetzt aus dieser Begebenheit den dritten Teil zusammen lesen.

Aus Johannes 4 lesen wir jetzt ab Vers 31.

Johannes 4 Vers 31 In der Zwischenzeit baten ihn die Jünger und sprachen, Rabbi, iss.

Er aber sprach zu ihnen, ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. [00:01:01] Da sprachen die Jünger zueinander, hat ihm wohl jemand zu essen gebracht? Jesus spricht zu ihnen, meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat und sein Werk vollbringe.

Sagt ihr nicht, es sind noch vier Monate und die Ernte kommt? Siehe, ich sage euch, erhebt eure Augen und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.

Der Erntet empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, damit beide, der Sät und der Erntet, zugleich sich freuen. Denn hierin ist der Spruch wahr, einer ist es, der sät, und ein anderer, der erntet. Ich habe euch gesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt, andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten. Aus jener Stadt aber glaubten viele von den Samaritern an ihn, und des Wortes der Frau Willen, die bezeugte, er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. [00:02:05] Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben, und er blieb dort zwei Tage. Und noch viele mehr glaubten um seines Wortes Willen, und sie sagten zu der Frau, wir glauben nicht mehr um deines Redens Willen, denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist.

Insoweit wollen wir das Wort Gottes für heute Abend lesen.

Wir haben im ersten Teil unserer Betrachtung am Freitagabend in den Versen 1 bis 19 gesehen, dass der Herr Jesus ein ausgeprägtes Interesse am einzelnen Menschen hat, und das ist vielleicht

[00:03:04] eine der eindrucklichsten Begebenheiten in den Evangelien, die uns das zeigen.

Wir haben dann gestern gesehen, in den Versen 20 bis 30, dass der Herr Jesus mit dieser Frau, nachdem er über die Sünde ihres Lebens gesprochen hat, dass er dann mit ihr über das Thema Anbetung redet.

Wir haben gesehen, dass der Vater ein ausgesprochenes Interesse daran hat, Menschen als seine Anbeter zu gewinnen, als solche, die ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Und wenn wir ein bisschen als Leitfaden dieses Thema des Interesses genommen haben, dann könnten wir über diesen Abschnitt, den wir heute Abend gelesen haben, die Überschrift setzen, unser Interesse am Werk des Herrn.

[00:04:05] Wir sehen hier in den ersten Versen, die wir gerade gelesen haben, ja, ich will anders anfangen, diese Verse 31 bis 38 sind ja eine Art Einschub.

Der eigentliche Vorgang, das Handeln des Herrn Jesus mit dieser Frau, wird einen Augenblick unterbrochen.

Wir werden gleich sehen, dass Vers 39 direkt anschließt an Vers 30, und in diesen eingeschobenen Versen, da wendet der Herr Jesus sich jetzt an seine Jünger, die bis dahin ziemlich außen vor geblieben sind. Wir haben das schon gesehen, dass die Jünger hier, wie auch sonst öfter und wie wir ziemlich oft, nicht auf der Höhe ihres Glaubens und ihres Verständnisses vor dem Herrn Jesus standen. Aber hier nimmt er sich Zeit, um seinen Jüngern etwas zu sagen, weil das, was er mit dieser [00:05:04] Frau getan hat, sein Reden mit ihr, sein Handeln mit ihr, kein alleiniges Privileg von ihm selbst ist.

Sondern, wir haben das gesehen in den vergangenen Tagen, dass wir praktische Anwendungen daraus machen können, und das nicht nur so ein bisschen hingebogen, sondern das ist so gemeint. Was der Herr Jesus hier tut, dass er Menschen mit sich verbindet, einen Einzelnen, und dass er den Wunsch äußert, diesen Betreffenden, diese Frau, zu Gott, zu dem Vater, als Anbeterin zu führen, dass das etwas ist, woran er uns in dieser Zeit der Gnade beteiligt, wo wir einen Anteil dran haben, das ist etwas, was er heute, so können wir sagen, durch uns tut. Das werden wir gleich noch detaillierter sehen.

Zunächst einmal kann man in den Versen 31 bis 33 noch einmal erkennen, wie auch vorher [00:06:05] schon, dass die Jünger immer noch beschäftigt waren mit den irdischen und materiellen Dingen. Sie kommen vom Einkaufen zurück, wir haben gesehen in Vers 8, dass sie weggegangen waren, um Speise zu kaufen. Jetzt kommen sie zurück mit vollen Taschen und sagen zu dem Herrn Jesus, Rabbi, iss, er muss hungrig sein, war sie richtig, sie hatten ihm was zu essen gebracht und wollten ihm etwas davon anbieten. Und auch da, gegenüber den Jüngern, greift der Herr Jesus wieder diese Bemerkung, diese Aufforderung auf, die sich auf vollkommen irdische Dinge bezog, und verbindet sie mit seinem eigentlichen Anliegen, mit geistlichen Dingen. Wir haben das vorher gesehen, dass er das bei der Frau genauso tut, indem er an ihrem Durst anknüpft und dann von seinem Durst redet, gib mir zu trinken. [00:07:01] Und hier, wenn die Jünger von materieller Speise reden, dann sagt er zu ihnen in Vers 32, ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt.

Wenn er hier von Speise redet, dann ist das im Prinzip der gleiche Gedanke wie der, den wir vorher in Verbindung mit dem Durst hatten, dass der Herr Jesus etwas hatte, wodurch er gestärkt, wodurch

er erfrischt, wodurch sein innerer Mensch erbaut und ernährt wurde. Und was er in dieser symbolischen Sprache meint, das ist nichts anderes als das, was wir gestern und vorgestern betrachtet haben. Was er mit dieser Frau erlebt hat, dass da jemand war, der schon vorbereitet war auf ihn. Eine Frau, die ein in Gottes Augen furchtbares Leben geführt hat, die aber doch nicht gedankenlos [00:08:03] war, sondern die, das haben wir gestern Abend gesehen, sogar das Wort Gottes kannte, Vers 25, woher hätte sie gewusst, hätte sie wissen sollen, dass der Messias kommen sollte, der Christus genannt wurde, wenn nicht aus den Schriften des Alten Testaments. Eine Frau, an deren Herz der Geist Gottes schon irgendwie gewirkt hatte und die vorbereitet war auf diese Begegnung mit ihm, der ihr jetzt Leben und damit den ganzen Segen Gottes brachte. Und diese Begegnung, die muss den Herrn Jesus erfreut haben, die muss ihn erfrischt haben, die muss ihm neue Kraft gegeben haben für seinen oft genug mühsamen Weg. Das meint er hier, wenn er sagt, ich habe eine Speise zu essen, die ihr nicht kennt. Und dann macht er ihm folgenden deutlich in Vers 34, dass diese Speise für ihn die Tatsache [00:09:02] war, dass er hier in diese Situation hineingekommen war, als einer, den der Vater gesandt hatte und wir haben uns auch daran schon erinnert an den vergangenen Abenden, dass der Herr Jesus zwar in diesem Evangelium als der Sohn Gottes vorgestellt wird in erster Linie, aber doch immer wieder mit Hinweisen verbunden, dass er als der Sohn Gottes, als Mensch auf der Erde in völliger Abhängigkeit vom Vater handelte, von ihm gesandt und in perfektem Gehorsam ihm gegenüber, seinem Willen gegenüber. Und davon redet er hier in Vers 34, meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat.

Es ist interessant, dass er sagt, meine Speise ist, dass ich etwas tue, nicht, dass ich etwas bekomme.

[00:10:01] Das ist eigentlich das Übliche, was wir so aus dem täglichen Leben kennen. Speise ist das, was wir bekommen, was wir in uns aufnehmen. Aber der Herr Jesus sagt, meine innere Befriedigung und meine Stärkung liegt nicht darin, etwas zu bekommen, sondern darin, etwas zu tun, und zwar den Willen dessen, der mich gesandt hat. Und sein Wille im Zusammenhang dieses Kapitels, das war letzten Endes, dass Menschen wie diese Frau und wie du und ich zu Gott geführt würden, ihn als Vater kennenlernten und ihn anbeten würden. Und mit dieser Absicht war der Herr Jesus in diese Situation hineingegangen.

Mit dieser Absicht hatte er mit dieser Frau geredet. Und dass sein Reden eine Antwort im Herzen und aus dem Mund dieser Frau gefunden hatte, [00:11:05] das war seine Speise.

Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat. Ich möchte auch da ganz kurz eine praktische Seite erwähnen.

Mir ist mal aufgefallen vor einiger Zeit, dass man in der Zeitung schon mal Berichte lesen kann, in der Tageszeitung, über Leute, die vielleicht aus humanistischen Beweggründen heraus oder aus Philanthropie, aus Menschenliebe heraus etwas für andere Menschen tun, ohne dafür eine Bezahlung zu erwarten. Da gibt es einen ganz blöden Ausdruck, der dafür manchmal gebraucht wird. Es steht dann nämlich, dass sie das für Gotteslohn tun, beschrieben von Leuten, die wahrscheinlich mit keinem Gedanken an Gott beschäftigt sind, aber die sagen, der lässt sich nicht bezahlen dafür, der tut das aus irgendwelchen edlen Motiven heraus, der tut das für Gotteslohn. Da schreiben dann manchmal Leute, die selbst strampeln wie nicht was, um Geld zu verdienen.

[00:12:08] Geld an sich macht nicht glücklich, kein Mensch, also geht man hin, haut das Geld auf den Kopf, gibt das aus, kauft dafür Dinge und hofft dann damit glücklich zu werden und weiß ganz genau,

was für eine Halbwertszeit diese Dinge, die man mit Geld kaufen kann, haben.

Das macht zwei, drei Tage Spaß, zwei, drei Monate und dann braucht man schon wieder was Neues.

Die Technik veraltet, die Klamotten gehen kaputt, die Wohnung ist nicht mehr auf dem neuesten Stand der Mode und so weiter, also geht das immer weiter und verachtet dabei Menschen, die, ich rede jetzt mal nur von solchen, die das so aus edlen menschlichen Beweggründen heraustun, die etwas für andere tun und vergisst dabei, dass der Mensch sehr viel eher befriedigt ist, wenn er etwas Gutes zu tun hat, für jemanden, für den es sich [00:13:03] lohnt etwas zu tun, als wenn man ständig nur konsumiert. Das ist auch mal ein praktischer Hinweis für uns, wir sind alle in Gefahr, angesteckt zu werden vom Materialismus und von der Jagd nach Geld und sonst was, das ist eine Jagd ohne Ende, aber eine gute Beschäftigung, jetzt mal im anderen Sinne als das, was man gewöhnlich in der Zeitung liest, darauf kommen wir gleich, das stellt uns als Menschen und erst recht uns als Gläubige sehr viel eher und sehr viel dauerhafter zufrieden, wenn wir wissen, wir haben eine gute Aufgabe, eine gute Beschäftigung, wir tun etwas für jemanden, für den es sich lohnt das zu tun. Der Herr Jesus fand seine Speise darin, dass er den Willen dessen tat, der ihn gesandt hatte.

Dieses Wort gesandt ist ein ganz charakteristisches Wort für Johannes, ich habe das mal in der [00:14:02] Konkurrenz nachgesehen, das wird mindestens 50 mal in den Schriften des Johannes gebraucht, nicht nur in Bezug auf den Herrn Jesus, das sehen wir auch noch, aber sehr oft. Er war sich immer dessen bewusst, dass er als der gesandte Sohn Gottes auf der Erde war, um den Willen des Vaters zu tun, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat und sein Werk vollbringe.

Sein Werk, das ist nicht mein Werk, das ist nicht genau das gleiche wie Golgotha.

Wenn wir diesen Ausdruck aus dem Mund des Herrn Jesus hören, sein Werk, sagt er zweimal im Johannes-Evangelium, wir denken dann oft direkt an Golgotha, das gehört dazu, aber [00:15:01] nicht nur.

Es ist sein Werk, das heißt das Werk dessen, der ihn gesandt hatte, das Werk des Vaters. Und dieses Werk bestand darin, dass Menschen Gott als Vater kennenlernen sollten und um in diese Beziehung zu kommen, um sie kennen und genießen zu können, war es erforderlich, dass sie Leben aus Gott bekamen.

Das war die große Absicht des Herrn Jesus nach dem Johannes-Evangelium, dass er auf die Erde gekommen ist, um Menschen Gott als Vater zu offenbaren und um diesen Menschen Leben aus Gott zu geben.

Das beginnt im Grunde im Zusammenhang dieses Evangeliums schon mit Kapitel 1, Vers 18.

Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat [00:16:01] ihn kundgemacht.

Das greift der Herr Jesus auch hinterher auf in seinem Gebet zum Vater im Kapitel 17, da erwähnt er das zweimal, dass er diesen Menschen, die an ihn glaubten, den Vater kundgemacht hatte.

Kapitel 17, Vers 6, Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt

gegeben hast. Da bezieht sich das in erster Linie darauf, dass sie den Vater in seinen Werken hatten sehen können. Und er sagt in ähnlicher Weise in Vers 26, Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, das heißt hier mit Worten.

Nur, wie gesagt, diese Erkenntnis Gottes als Vater, wir hätten sie gar nicht aufnehmen können, hätten nichts daraus machen können, wir hätten diese Beziehung auch niemals genießen [00:17:07] können, wenn wir nicht dasselbe Leben wie dieser Vater bekommen hätten, wenn wir nicht zu seiner Familie gebracht worden wären, wenn wir nicht sein eigenes Leben bekommen hätten. Und das hat der Herr Jesus allerdings getan durch seinen Tod. Davon redet er später in Kapitel 10, wo er von seinen Schafen redet und von ihnen sagt, dass er der gute Hirte ist und der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

Das also war das Werk, das der Vater ihm gegeben hatte, das er auf der Erde tun sollte.

Ich sage noch einmal, das beinhaltet Golgatha, ganz wesentlich, aber es ist nicht nur Golgatha, sondern es umfasst im Grunde das gesamte Werk, die gesamte Arbeit, den gesamten Dienst des [00:18:07] Herrn Jesus unter den Menschen.

Aber dieses Werk, das hat er tatsächlich vollbracht und das wird uns gerade in diesem Evangelium in Kapitel 19 gesagt, dass der Herr Jesus das wusste, dass alles schon vollbracht war und dass er es auch ausgerufen hat, es ist vollbracht.

Da war die Grundlage gelegt, dass Menschen zu Gott gebracht werden konnten und ihn in diesem höchsten und zugleich intimsten Charakter kennen konnten, nämlich als Vater.

In den folgenden Versen 35 bis 38 kommt der Herr Jesus dann auf das, was wir am Anfang [00:19:01] schon kurz gesehen oder erwähnt haben, dass der Herr Jesus in diesem Werk nicht alleine sein wollte.

Natürlich das Werk, das der Vater ihm gegeben hatte, das ist nicht unser Werk, aber der Herr Jesus war nicht nur nach Samaria gekommen, um diese eine Frau mit sich zu verbinden und zum Vater zu führen, sondern daran sind wir schon erinnert worden im Zusammenhang mit Vers 28 bis 30, dass die Frau sofort anfängt, mal modern ausgedrückt, als Multiplikator zu fungieren. Dass sie die Botschaft, die sie selbst bekommen hat, die Erkenntnis des Herrn Jesus, die sie in noch schwachem Maß bis dahin gewonnen hatte, dass sie anfängt, die unter die Menschen zu bringen, dass sie in die Stadt geht, aus der sie vorher herausgekommen war, um dem Herrn Jesus zu begegnen und dass sie anfängt, diesen Menschen von dem Christus zu sagen, [00:20:02] mit dem Effekt, Vers 30, dass die Menschen sofort aus der Stadt kommen und auch zum Herrn Jesus kommen und das ist die Tätigkeit, die damals diese Frau gegenüber ihren Mitbürgern in Samaria ausübte, die heute genau so auch unsere Aufgabe ist.

Das sehen wir in den folgenden Versen, das sind sehr schöne Verse aus dem Mund des Herrn Jesus selbst, die sich an seine Jünger richten, an die Jünger damals und an uns heute. Man kann sagen, dass wir in diesen Versen vier Motive, vier Beweggründe finden, warum der Herr möchte, dass wir uns an seinem Werk in dieser Zeit der Gnade beteiligen. Den ersten Grund, den ersten Beweggrund haben wir in Vers 35, der Herr Jesus knüpft wieder [00:21:01] an der irdischen Ernte auf den Feldern in Israel, sagt ihr nicht, es sind noch vier Monate und die Ernte kommt und leitet dann wieder über auf das Geistliche, auf das Himmlische. Siehe, ich sage euch, erhebt eure Augen und schaut die Felder

an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.

Der Jesus stand da an diesem Brunnen und sah wahrscheinlich, Vers 30, die Gruppen von Menschen, die aus Samaria heraus zu ihm kamen. Vielleicht war es dieser Blick auf die Samariter, der ihn in diesem Augenblick veranlasste zu sagen, seht die Felder, dass sie weiß sind zur Ernte. Aber er blickt darüber hinaus, wir haben uns ja schon daran erinnert, dass diese Geschichte mit tiefer Absicht nicht in Judäa spielt, sondern in Samaria, in diesem verachteten [00:22:02] Landesteil mit dieser merkwürdigen Mischbevölkerung, mit so einem schrecklichen Mischgottesdienst, Leute, mit denen ein ehrlicher, aufrichtiger, strenger Jude nichts anfangen konnte, auch nichts zu tun haben wollte, denen wendet der Herr Jesus sich zu, die sieht er zu sich kommen und er blickt gewissermaßen nicht nur über Samaria hinaus, sondern auch über Golgatha hinaus.

Er blickt hinein in unsere Zeit, in der wir heute leben, die Zeit der Gnade und sagt uns heute, erhebt eure Augen und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.

Es muss uns eigentlich auffallen, dass diese Zeit der Gnade, die Zeit, in der das Evangelium auf der ganzen Erde verkündigt werden darf, dass sie hier nicht mit Säen bezeichnet wird, [00:23:01] sondern mit Ernten. Das ist ein sehr schöner Gedanke, wie ich meine. Eine Zeit der Ernte, wir denken so oft daran, dass das eine mühsame Arbeit ist, das Evangelium zu verbreiten und dem Herrn zu dienen. Es ist auch Arbeit, sehen wir später noch, aber hier stellt der Herr Jesus zuerst einmal den Gedanken in den Vordergrund, dass das Arbeiten für ihn, der Dienst im Werk des Herrn, dass das eine freudige Arbeit des Erntens ist, dass andere vor uns gearbeitet haben, um zu säen und dass es unser Vorrecht ist, dass, was daraus gewachsen ist, was jetzt an Frucht hervorkommt, dass wir das schon säen dürfen, dass wir schon unsere Freude daran haben dürfen und dass wir daran gehen dürfen, diese Früchte zu sammeln und zu dem Herrn zu bringen.

Erhebt eure Augen und schaut die Felder an, denn sie sind schon weiß zur Ernte.

[00:24:06] Es ist schon so, wir denken manches Mal in unseren Gebeten daran, man kann das in fast allen Versammlungen in den Gebetstunden erleben, dass wir nicht mehr viel Frucht des Evangeliums sehen.

Dass die Herzen vieler Menschen hart sind gegenüber dem Samen des Wortes Gottes, ist auch wahr, ganz besonders in unseren Ländern hier, da sind die Menschen schrecklich abgebrüht durch alles Mögliche, aber wir haben schon Möglichkeiten, unsere Augen zu erheben und die Felder anzuschauen und dann sehen wir, dass der Herr sehr wohl noch wirkt. Wir haben zum Beispiel die Mitteilungen aus dem Werk des Herrn, kennt jeder von uns. Es ist klar, dass nicht jeder von uns direkte Verbindungen ins Ausland hat, dass nicht jeder [00:25:02] von uns persönlich Missionare kennt, dass nicht jeder von uns die Möglichkeit hat, Reisen ins Ausland zu machen, aber wir sollten uns auch in der Hinsicht nicht täuschen, der Herr hat noch nicht aufgegeben, der Herr wird diese Arbeit, diese Ernte in dieser Form erst abrechnen, dann, wenn er kommt, um uns von hier wegzunehmen. Bis dahin fährt er fort, um Menschen für sich zu sammeln und wenn er das hier nicht mehr in großen Zahlen tun kann oder tut, dann tut er es anderswo schon noch in größeren Anzahlen.

Ich erwähne nochmal ein paar Beispiele, Moldawien, ich wüsste nicht, dass es da früher Versammlungen gegeben hat, mit denen wir in Gemeinschaft waren am Brotbrechen, ich mache mal eben eine Klammerbemerkung, man kann die Zahlen der Bekehrungen nicht zählen, man kann einzelne sehen, die sich bekehren, aber es hat wenig Sinn, das zu zählen, weil die meisten kriegen

[00:26:02] wir sowieso nicht mit. Wir wollen das auch gar nicht, die Bibel tut das ab einem gewissen Punkt in der Apostelgeschichte auch nicht mehr, Zahlen liefern. Ein bisschen kann man das manchmal erkennen, von dieser Ernte, von dieser Frucht an Versammlungen, die entstehen, wo Gläubiger, Menschen, die sich also bekehrt haben, anfangen, dann auch zusammenkommen zum Namen des Herrn hin, das gibt uns manchmal gewisse Hinweise, ermunternde Hinweise darauf, dass der Herr immer noch wirkt. In Moldawien hat es früher keine solchen Zusammenkünfte gegeben, jetzt gibt es vier Orte, an dreien wird Brot gebrochen, nicht ohne Schwierigkeiten, aber das ist in relativ kurzer Zeit entstanden, nachdem moldawische Gläubige und auch manche hier aus Deutschland über viele Jahre da gearbeitet haben. Der Herr wusste, dass irgendwann eine Zeit kommen würde, wo er in diesem Land in dieser Form eine Ernte haben würde.

Rumänien, die sind Geschwister, die kommen aus Rumänien, da gab es früher in der Zeit [00:27:07] des Kommunismus, ja Gläubige gab es schon lange, auch viele Gläubige, die stark unter Druck standen, wenn sie sich nicht allzu sehr anpassten an die Forderungen des kommunistischen Regimes.

Früher gab es viele Deutsche in Rumänien, die meisten sind ausgewandert und die meisten Versammlungen, die man früher so erkannte, bestanden hauptsächlich aus deutschstämmigen Rumänien Bewohnern. Seitdem die weg sind, hätte man annehmen können, damit sterben die Versammlungen auch aus. Das ist überhaupt nicht passiert, sondern der Herr hat dafür gesorgt, dass gerade um diese Zeit der Wende, Deutschlandrevolution in Rumänien, manche Menschen das Evangelium gehört haben, dass gerade in dieser Zeit der großen Turbulenz ein Verlangen aufgebrochen ist in den Menschen, ein Verlangen nach Stabilität, nach etwas Zuverlässigem und das haben viele [00:28:03] von diesen Menschen in dem Evangelium gefunden. Da haben manche den vom Herrn gehört und ihn als ihren Heiland angenommen. Andere, die schon gläubig waren und sich in verschiedenen Gemeinden befanden, die sind aufmerksam gemacht worden durch Schriften oder durch persönliche Dienste von Brüdern, durch persönliches Zeugnis von Gläubigen, darauf, wie man sich versammeln soll nach den Gedanken Gottes. Und sie haben sich aus alten Verbindungen herausgelöst, haben den Schritt in diese Art schriftgemäßer Freiheit hinein gemacht, sodass es in Rumänien etwa 30 Versammlungen gibt. Nicht mehr viel Deutsche dabei, aber das war ein guter Übergang, man hat die Sprache umgestellt in manchen Versammlungen von Deutsch auf Rumänisch und jetzt ist das eine Freude da hinzukommen und diese Versammlungen zu sehen, die alle, wie gesagt, fast alle, erst in den letzten, sag mal, 20 Jahren entstanden sind. [00:29:03] Ein anderes Beispiel dafür, dass der Herr immer noch eine Ernte auf der Erde hat oder es wäre mal ein Vergnügen, euch mitzunehmen nach Indien, auf die große Konferenz in Tenali, wo bis zu zweieinhalbtausend Personen zusammenkommen. Ein Teil Ungläubiger, die kommen, die wiederkommen und von denen sich immer wieder jedes Jahr neue bekehren.

Der größte Teil von ihnen, von den Menschen, die da kommen zur Konferenz, sind Gläubige, oft in ganz erbärmlichen Dörfern, in denen sie wohnen, wo sie auf einfachste Weise zusammenkommen. Wir haben manchmal Versammlungsräume, die sehen im Grunde aus wie ein Schuhkarton, da ist nicht viel dran und nicht viel drin, aber man kommt zusammen, der Herr ist in der Mitte und die Gläubigen sind glücklich dabei. Das ist die Ernte, die der Herr in diesem riesigen Land hat.

Noch ein Beispiel, wer mal darauf geachtet hat, der findet in Abständen in den Mitteilungen [00:30:06] aus dem Werk des Herrn immer wieder kurze Berichte über die arabische Radiomission. Ich weiß nicht, ob ihr wisst, was das eigentlich ist? Naja, gut, das spricht für sich, Radiomission, hierzulande hat das Radio bei den Gläubigen im Allgemeinen nicht so ein gutes Ansehen. Für die arabische, die

islamische Welt ist das Radio sehr wichtig in der Evangeliumsverbreitung, weil da viele Menschen sind, die nie einen Evangelisten hören oder treffen werden, die vielleicht nie ein Traktat bekommen, denen man keine Bibel geben kann, wo man keine Evangelisationen veranstalten kann, die Frauen im Islam, die zuhause in ihren Häusern abgeschlossen sind und vielleicht kaum mal jeder herauskommen, auch mit keinem Fremden, mit keinem Ausländer sprechen dürfen, aber man weiß, dass in fast allen dieser Häuser Radiogeräte sind. Und da haben Brüder sich das aufs Herz legen lassen, aus dem Ausland heraus das Evangelium [00:31:01] auf diese Weise zu verbreiten, das kann nämlich keiner verhindern. Und so viel die Brüder diese Arbeit tun wissen, haben sich dadurch schon ungezählte Menschen aus dem Islam heraus bekehrt.

Wir werden diese gewaltige Ernte einmal sehen, wenn wir bei dem Herrn Jesus sind, dann werden wir sie auch sehen, aber wir werden hier ausdrücklich aufgefordert, jetzt schon die Augen aufzumachen, sie zu erheben.

Ich gebrauche den Ausdruck mal ganz buchstäblich, wir sind oft so, wir gucken oft nur so vor uns gerade auf den Tisch zuhause und sehen nur so unseren kleinen engen Bereich, aber wir sollten mal die Augen erheben, auch zu Dingen, die vielleicht gar nicht zu unserem Aufgabenbereich gehören oder noch nicht, die der Herr uns vielleicht zeigen möchte. Es ist sein Werk und er möchte uns das Interesse wecken daran, was er tut und wir sind eine ganze Reihe junger Brüder, junger Schwestern, es gibt so viel zu tun in dieser Arbeit, erhebt [00:32:06] eure Augen und schaut die Felder an, weil schon längst gesät worden ist, da ist eine Saat, die geht auf und es muss jemand da sein, der sie einbringt, der sie erntet, aber vielleicht sind welche hier, die machen Kinderstunde oder Jugendstunde, das ist nicht immer so eine spannende Sache, wenn man das jede Woche macht, aber wenn ihr sonntags oder in euren Jugendstunden mal wieder vor den jungen Leuten steht, dann guckt euch die Köpfe mal mit diesem Hintergedanken an, das ist die Ernte, die der Herr für sich sucht, das ist die Ernte, bei der ich mithelfen darf, sie einzubringen zur Freude des Herrn.

Das ist also das erste Motiv, was wir hier haben, die Felder sind schon weiß zur Ernte, wir fangen nicht bei Null an, sondern das ist ein großes Vorrecht, sich daran zu beteiligen. [00:33:05] Denkt auch daran bei eurer weiteren Lebensplanung, ihr wisst nie, wie der Herr euch führen will und man kann sich sehr festlegen, so dass der Herr hinterher große Mühe hat, uns mal auf ein anderes Gleis zu bringen, haltet euch die Augen offen und haltet euch auch ein bisschen in eurer Berufs- und Lebensplanung die Wege offen, dass ihr nicht allzu fest gezurrt seid, sondern dass der Herr euch seinen Willen zeigen kann und wer Sprachen kann oder vielleicht praktische Fähigkeiten hat, dem kann der Herr schon, wenn er das will, eine sehr gute, schöne Aufgabe in diesem Werk zeigen. Wir haben ein zweites Motiv für unser Interesse am Werk des Herrn in Vers 36, da sagt der Herr Jesus, der erntet, empfängt Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben.

[00:34:04] Bei dem Herrn dient, der tut nie eine vergebliche Arbeit, sondern es wird immer eine Arbeit sein, die Lohn bekommt, Lohn einfach dafür, dass wir gearbeitet haben auf der Erde, übrigens es ist klar, dass das, was wir hier vor uns haben, eine Aufgabe rein für die Zeit ist, für die Zeit auf der Erde, für unsere Lebenszeit, im Gegensatz zu dem, was wir gestern Abend vor uns hatten, die Anbetung, das ist etwas, was wir hier anfangen und in Ewigkeit fortsetzen, aber das, was wir hier vor uns haben, wenn der Herr kommt, ist vorbei, was wir dann nicht getan haben, das bleibt ungetan. Der erntet, empfängt Lohn, Lohn dafür, dass er bereit war, sich einspannen zu lassen.

Wir haben garantiert manches Mal das falsche Wertesystem, solange wir auf der Erde sind, [00:35:01] da ist uns die Mühe zu viel, da sind uns die Kosten zu hoch, aber wenn wir das mal vom Himmel her

betrachten, unter dem Gesichtspunkt dieser Ernte, was ist das wohl wert, wenn wir im Himmel einen Menschen treffen, von dem wir wissen, dass wir ihn zum Herrn führen durften, was wird uns das im Himmel wohl wert sein, im Rückblick, wenn wir wissen, dass wir einen Gläubigen, einen Bruder, eine Schwester ermuntern durften auf dem Weg des Glaubens, damit er weitergegangen ist und nicht zu Fall gekommen ist, oder wenn wir einen vielleicht zum Herrn zurückführen durften.

Der erntet, empfängt Lohn dafür, dass er gearbeitet hat und er sammelt Frucht zum ewigen Leben.

Der Lohn, ich glaube man kann sagen, der ist unabhängig vom Erfolg, davon redet der Herr Jesus, dass er kommen würde und wenn er kommt, dann bringt er seinen Lohn mit uns, aber wir [00:36:03] arbeiten auch nicht vergeblich im Blick auf die Ergebnisse unserer Arbeit, wir sammeln auch Frucht zum ewigen Leben, das wird der Herr nicht zulassen, dass irgendein Bruder, dass irgendeine Schwester sein oder ihr Leben lang gearbeitet hat und es ist nichts dabei herausgekommen, wir sammeln dadurch Frucht, also diese zwei Gedanken, Lohn und Frucht, wobei uns beides nicht als Ziel unserer Tätigkeit vorgestellt wird.

Wir arbeiten nicht, um den Lohn zu bekommen, wir haben keinen Vertrag mit Gott gemacht, dass er uns bezahlt, wenn wir so und so viel arbeiten, es ist nicht das Ziel unserer Tätigkeit, aber es wird hier erwähnt und an manchen anderen Stellen, um uns zu ermuntern, um uns anzuspornen, um uns neuen Schwung zu geben und Paulus selbst hat manches Mal an diesen Lohn gedacht, der so viel gearbeitet hat, er war nie in Gefahr, um des Lohnes willen [00:37:05] zu arbeiten, aber er freute sich darüber, dass er wusste, meine Arbeit ist nicht vergeblich im Herrn.

Dann haben wir ein drittes Motiv, der Herr sagt, damit beide, der sät und der erntet, zugleich sich freuen, das heißt, wenn wir uns in dieser Arbeit beteiligen lassen, wenn wir uns involvieren lassen, dann bringt uns auch das in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, denn er ist letzten Endes derjenige, der sät, wir sind diejenigen, die ernten dürfen, wir haben das Vorrecht, dass wir an dieser, seiner Freude teilhaben dürfen.

Es ist eine großartige Sache, dass jedes Mal, wenn ein Mensch sich bekehrt, der Herr Jesus sich freut, sein Gedanke, den können wir ganz klar in Lukas 15 erkennen, im ersten [00:38:06] Teil dieses Gleichnisses, was der Herr Jesus selbst da erzählt, Lukas 15, wo er in den ersten Versen von dem Menschen redet, der 100 Schafe hat, eins war verloren gegangen, er geht dem Verlorenen nach, bis er es findet und Vers 5 heißt es, und wenn er es gefunden hat, legt er es mit Freude auf seine Schultern, kommt er nach Hause, ruft die Freunde, Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen, freut euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war, ich sage euch, ebenso wird Freude im Himmel sein, wie bei einem Sünder, der Buße tut.

Es ist die Freude des Herrn Jesus, wenn sich ein Mensch bekehrt und, das geben diese Verse auch her, auch die Freude des Herrn, wenn jemand, der ein Schaf isst und sich verirrt hat, zurückgebracht wird, auch dann ist die Freude des Herrn groß. [00:39:04] Und diese ganze Tätigkeit des Herrn, das Werk des Herrn, es ist seine Arbeit, aber er tut sie durch Menschen, er ist nicht mehr auf der Erde, sondern er lässt sie jetzt durch uns tun, er verbindet uns mit sich in seiner eigenen Arbeit und er lässt uns teilhaben an seiner Freude, das ist auch ein Gedanke, den wir bei Paulus mehrfach finden können, dass er von dieser Freude redet, allerdings oft im Blick auf die Zukunft, denn das ist schon so, hier auf der Erde verstehen wir das Werk des Herrn doch nur in Maßen, nur in Grenzen.

Aber wie groß wird unsere Freude sein, wenn der Herr Jesus kommt, wenn wir bei ihm sein [00:40:02]

werden und wenn wir uns im Himmel freuen werden, dann ist der Himmel auch eine Art Schutzatmosphäre. Wir kennen uns alle selbst, wenn wir uns über etwas Gutes freuen, da kommt schnell mal so eine kleine Spur Stolz auf uns selbst oder Neid auf den anderen mit herein. Das kann uns im Himmel nicht mehr passieren, deswegen verbindet Paulus diese Freude oft mit dem Himmel, hier wäre nochmal eine Stelle aus Erste Thessalonicher 2, wo Paulus seine Freude über die Gläubigen in Thessalonich ausdrückt, Vers 19, denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes, nicht auch ihr vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft, denn ihr seid unsere Herrlichkeit und Freude. Paulus an die Thessalonicher dachte und an viele andere Gläubige, die er kannte, dann [00:41:04] wusste er, die habe ich nicht zum letzten Mal gesehen, auch wenn ich sie auf der Erde nicht wieder sehe, im Himmel ganz sicher, die Gläubigen in Rumänien, die betonen das immer gerne, wenn man sich von denen verabschiedet, man weiß ja nicht, wann man wiederkommt, aber die sagen das ganz oft, wir werden uns wiedersehen, wenn nicht hier, dann droben, das stimmt immer. Und dann werden wir uns freuen, mit dem Herrn Jesus zusammen, über das, wo er gesät hat, wo er uns hat teilhaben lassen an seiner Ernte und dann werden wir uns freuen mit einer reinen Freude.

Wir kommen zurück zu unserem Text, Vers 37, denn hierin ist der Spruch wahr, einer ist es, der sät und ein anderer, der erntet, ich habe euch gesandt zu ernten, woran ihr nicht gearbeitet habt, andere haben gearbeitet und ihr seid in ihre Arbeit eingetreten.

[00:42:07] Hier macht der Herr Jesus also eine klare Unterscheidung zwischen den Tätigkeiten und denen, die diese Tätigkeiten erfüllen, die einen, die gesät haben, die anderen, die das Vorrecht haben zu ernten.

Er spricht von denen, ja, er sagt, andere haben gearbeitet, wer war das?

Das waren die Propheten im Alten Testament, die haben hart gearbeitet, schwer gelitten, manche von ihnen, allein was sie alle geschrieben haben, dicke Bücher, mühsame Arbeit und das oft genug mit einer Botschaft, mit der sie wenig Anklang gefunden haben, aber dass ihre Arbeit nicht vergeblich war, das haben wir in diesem Kapitel schon gesehen, in dem, was diese Frau sagt, ich weiß, dass der Messias kommt, ein Beweis dafür, dass die Propheten [00:43:04] im Alten Testament nicht vergeblich gearbeitet haben, sondern dass als der Herr Jesus auf die Erde kam, Menschen da waren, ein Überrest unter den Juden, einige versprengte auch aus den Nationen wie Anna im Tempel und auch welche in Samaria, die bereit waren, vorbereitet waren, ihn im Glauben anzunehmen.

Johannes der Täufer, der in diesem Evangelium eine große Rolle spielte am Anfang, er hat nicht vergeblich gearbeitet, er war der Letzte der Propheten, derjenige, der der direkte Vorläufer des Herrn Jesus war, der hinwies auf den, der nach ihm, direkt nach ihm kommen würde, der ihn selbst noch erlebt hat.

Er hat nicht vergeblich gearbeitet.

Im ersten Kapitel dieses Buches haben wir ein vielfältiges Zeugnis von Johannes dem [00:44:03] Täufer, dessen höchstes Ziel es war, wie er das selbst sagt, er muss wachsen, ich aber abnehmen, eine Arbeit, die nicht vergeblich war. Er hat tatsächlich dem Herrn ein zugerüstetes Volk bereitet. Er hat den Weg geebnet, damit der Messias in Israel einziehen konnte. Und wer hat noch gearbeitet, wer hat noch gesät?

Der Herr selbst. Das ist derjenige, von dem in den Psalmen, in Psalm 126 gesagt wird, das ist eine sehr schöne Stelle, Psalm 126, Vers 5, die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten, er geht hin unterweinen und trägt den Samen zur Aussaat, er kommt heim mit Jubel und trägt seine Gabe, da ist in Vers 5 die Rede von der Mehrzahl, die mit Tränen säen, darin [00:45:07] können wir seine Vorläufer sehen, die Propheten, bis Johannes und dann in Vers 6, er geht hin unterweinen, das ist der Herr Jesus, der, das beschreiben uns die Evangelien, der unterweinen hingegangen ist, hinausgegangen ist aus Jerusalem und hinaufgegangen ist an das Kreuz und der dort den Samen zur Aussaat gebracht hat.

Wer war der Samen? Das war er selbst, das Weizenkorn, das sich dessen bewusst war, dass es in die Erde fallen musste, wenn es nicht allein bleiben wollte.

Das war der Herr Jesus selbst, der sich hingegeben hat, weil er Gott diese Frucht bringen wollte, weil er diese Freude haben wollte, dass durch ihn Menschen zu Gott als ihrem Vater gebracht [00:46:02] würden.

Er geht hin unterweinen und trägt den Samen zur Aussaat, er kommt heim mit Jubel und trägt seine Gabe, das ist ein sehr schönes Thema, die Freude des Herrn Jesus an denen, die durch sein Werk errettet und lebendig gemacht werden.

Eine Freude, von der die Propheten schon gesprochen haben, ohne wahrscheinlich viel davon verstehen zu können.

Wir haben uns die Tage schon erinnert an Jesaja 53, dass der Herr Jesus von der Mühsal seiner Seele Frucht sehen wird und sich sättigen wird.

Von der Mühsal seiner Seele, das bedeutet nicht so sehr leiden, sondern Mühsal heißt wirklich mühselige Arbeit, von der Mühsal seiner Seele.

Ich glaube Luther hat so etwas übersetzt, da er mühsam gearbeitet hat. [00:47:04] Im Englischen und Französischen ist das mit dem Wort travail oder travail wiedergegeben. Das ist Arbeit, die Mühe kostet. Der Herr Jesus hat gesät mit Tränen und jetzt ist die Zeit gekommen, jetzt schon, die Zeit der Gnade, wo der Herr Jesus selbst die Ernte sehen darf, eine Ernte an der er seine Freude hat. Etwas davon schwingt auch durch, wenn wir denken an Epheser 5, wo von der Versammlung gesagt wird, dass er diese Versammlung sich selbst einmal verherrlicht darstellen wird. Das kann man sich vorstellen, diese Szene, wir werden sie erleben, aber sie wird uns schon beschrieben hier. Er wird sie sich selbst verherrlicht darstellen, das heißt die Versammlung wird da stehen nach der Entrückung, wird im Himmel, im Vaterhaus stehen und er wird sie betrachten.

[00:48:05] Er wird vor uns stehen und wird uns sehen in der Herrlichkeit, nicht nur räumlich in der Herrlichkeit, sondern auch in der moralischen Herrlichkeit, die seine Herrlichkeit ist, aber die dann von uns zurückstrahlen wird.

Er wird sie sich verherrlicht darstellen. Der Herr Jesus hat gearbeitet und wir sind in ihre Arbeit eingetreten, tatsächlich hier wird davon gesprochen, dass Werk des Herrn Arbeit ist, dass das Mühe ist und auch das sollte uns klar sein, Werk des Herrn ist nichts für faule Leute, sondern für solche die bereit sind sich selbst einzubringen, sich selbst zu investieren, sich selbst, ich will mal den Ausdruck gebrauchen, hinzugeben dafür. Das vierte Motiv für unser Interesse an diesem Werk des Herrn in der

Gnadenzeit, das haben [00:49:08] wir hier in Vers 38 in dem ersten Ausdruck, ich habe euch gesandt.

Wir haben uns vorhin schon daran erinnert, dass das ein charakteristischer Ausdruck für Johannes ist, dass er immer wieder redet davon, dass Menschen gesandt wurden, dass der Herr Jesus selbst vom Vater gesandt wurde, hier haben wir die Seite, dass er uns gesandt hat.

Ich habe euch gesandt.

Ist ja dieses Senden, das ist nicht so ein kleiner Azubi, den man mal schickt, um irgendwas zu besorgen, weil Azubi kostet ja nicht viel und wenn der seine Zeit mit unwichtigen Dingen verplempert, ist das nicht so teuer, das ist nicht irgendein kleiner Angestellter, sondern das ist vielmehr der Gedanke eines Botschafters hier, eines Gesandten auf höchster Ebene, [00:50:01] einen der vom König, der von einer Regierung aus gesandt wurde.

Ich habe euch gesandt, ist ein Thema, das immer wieder im Johannesevangelium aufgegriffen wird, dass nämlich der Herr Jesus jetzt nicht mehr auf der Erde ist, er war auf der Erde, er hat gearbeitet, er hat gesät, indem er sich selbst hingegeben hat, er ist aufgefahren zum Vater, hat diese Welt verlassen und uns hat er zurückgelassen. Traurige Sache, ja? Nein, nicht traurige Sache, sehr wichtige Sache, dass wir jetzt an dem Platz sind, in einer Hinsicht, an dem der Herr Jesus war, er war vom Vater gesandt, jetzt sind wir durch ihn gesandt. Ein paar Stellen dazu, in Johannes 14, Vers 12 sagte Herr Jesus in dieser Hinsicht, wahrlich [00:51:04] wahrlich ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe. Interessanter Ausdruck, dass der Herr Jesus sagt, ich habe Werke getan und wer glaubt, der wird in der Zeit der Gnade noch größere Werke tun. Warum?

Weil er zum Vater ging, das heißt, weil er als die Werke, als die Quelle unserer Werke dann beim Vater sein würde und von daher bekommen wir die Autorität und die Kraft für unseren Dienst und größere Werke, man kann das erkennen in der Apostelgeschichte, dass nach Pfingsten auf einmal große Zahlen von Menschen sich bekehrten, allein 3.000 an diesem Pfingsttag.

Das waren großartige Werke, die die Apostel getan haben, die in dieser Hinsicht größer [00:52:02] waren als die, die der Herr Jesus selbst getan hat und er sagt das einmal im Lukas Evangelium, dass er beengt war, beengt war, bis seine Taufe vollbracht war, das heißt bis Golgatha, das bedeutet, dass die Gnade Gottes erst dann richtig ausströmen konnte über die ganze Erde hin zu den Nationen, nachdem er sein Leben gegeben hatte.

Bis dahin war der Herr Jesus noch beschränkt in seinem Wirkungskreis und er gibt uns das Vorrecht, dass wir diese wunderbare Gnadenzeit erleben dürfen, wo das Evangelium wie ein Strom der Gnade sich über die Erde hin ergießt und dazu hat er uns ausgesandt.

Davon redete Herr Jesus auch dann in seinem Gebet zum Vater in Bezug auf seine Jünger. Johannes 17, da haben wir diese sehr direkte Verbindung, Vers 18, sagt er zum Vater, wie [00:53:07] du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und das zeigt uns, auf was für einem hohen Niveau unsere Sendung, unsere, um das Fremdwort zu gebrauchen, Mission steht.

Das zeigt uns, welche Aufgabe wir zu erfüllen haben und welchen Auftraggeber wir haben. So wie der Vater ihn gesandt hatte, um den Menschen diese Botschaft des Lebens zu bringen, so hat jetzt

für die Zeit der Gnade der Herr Jesus uns ausgesandt in eine Welt hinein, aus der er uns vorher heraus gerettet hat. Wir denken noch einmal an diese Frau, die aus Samaria heraus kam aus der Welt, um dem Herrn Jesus zu begegnen und nachdem sie diese Begegnung hatte, nachdem sie Leben bekommen hatte, nachdem sie einfach gesagt sich bekehrt hatte, geht sie genau in diese Welt, in Samaria [00:54:05] hinein und bringt dorthin die Botschaft von dem Heiland der Welt. Und im, ich sag mal, formellen Sinne finden wir das schließlich in Johannes 20, da überbringt der Herr Jesus ausdrücklich diese Botschaft seinen Jüngern am ersten Tag der Woche, Johannes 20, Vers 21, ich erwähne mal am Rande, dass das etwa die Zeit jetzt gewesen sein wird, zu der wir hier zusammen sind, am ersten Tag der Woche, am Abend dieses Tages, da sagt er zu ihnen, frede euch, wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch ich euch.

Dieses Wort wollen wir uns mitnehmen, dass wir vom Herrn Jesus selbst ausgesandt worden sind, um an seiner Stelle jetzt Menschen von ihm zu sagen.

[00:55:07] Wir kommen zurück zu unserem Abschnitt, zu den letzten Versen, Vers 39 bis 42, da sehen wir und vielleicht verstehen wir jetzt ein bisschen, warum der Herr Jesus oder warum der Geist Gottes in der Berichterstattung hier den Bericht unterbrochen hat, für diese Unterredung mit den Jüngern, wir sehen jetzt ab Vers 39, dass das Reden der Frau nicht vergeblich war. Wir haben das schon gesehen in Vers 30, dass die Menschen aus der Stadt hinaus zu dem Herrn Jesus kamen und ab Vers 39 sehen wir, dass das keine pure Neugier war, dass die Frau also nicht irgendwas Spektakuläres erzählt hatte und das hatte die Leute neugierig gemacht, sondern Vers 39, aus jener Stadt aber glaubten viele von den Samaritern an ihn, um des Wortes der Frau willen, die bezeugte, er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. [00:56:06] Diese Frau mit ihrem Zeugnis war also ein absolut notwendiger Baustein hier in dem Handeln des Herrn mit den Samaritern, ein Hinweis auf das, was wir jetzt schon gesehen haben, dass der Herr Jesus in unserer Zeit nicht mehr direkt vom Himmel her redet, nicht mit seiner menschlichen Stimme, die damals am Brunnen von Sicher zu hören war, sondern er gebraucht diese Zunge, diese Lippen.

Er gebraucht uns, sonst wäre seine Stimme auf der Erde nicht zu hören. Es ist nicht vergeblich, das war es auch bei dieser Frau nicht. Sie glaubten zuerst um ihres Zeugnisses willen und das erste Ergebnis ist Vers 40, dass die Samariter zu ihm kamen und ihn baten, bei ihnen zu bleiben. Das muss schon eine große Freude für den Herrn gewesen sein, dass da Menschen waren, [00:57:04] die Interesse daran hatten, dass er bei ihnen blieb, die Gemeinschaft haben wollten mit ihm. Das hat er auch getan, zwei Tage.

Dann sehen wir in Vers 41, und noch viele mehr glaubten um seines Wortes willen.

Das heißt, als die Menschen einmal zu ihm gekommen waren, da verbreitete sich das Wort, sein Wort noch mehr und die Gnade ging immer weiter in die Breite.

Das Wort der Frau, sein Wort, das steht übrigens im Gegensatz zu dem, was wir nicht mehr gelesen haben ab Vers 43, die Leute in Galiläa, die hörten ihn ganz gerne, weil er in Judäa etwas Spektakuläres gemacht hatte, nämlich den Tempel gereinigt hatte. Aber hier die Samariter, verachtete Leute, die glaubten um seines Wortes willen. Und letzter Vers, letzter Gedanke dazu, sie sagen zu der Frau, wir glauben nicht mehr [00:58:05] um deines Redens willen. Da tritt auf einmal der Diener, diese Dienerin an die Seite, sie wird quasi beiseite geschoben, die Menschen sagen ihr, es geht jetzt nicht mehr um dein Reden, sondern wir haben Jesus gefunden.

Das ist der letzte Satz, denn wir selbst haben gehört und wissen, dass dieser wahrhaftig der Heiland der Welt ist.

Von dieser Frau wird in der ganzen Bibel nie wieder geredet, die ist nicht mehr wichtig insofern, im Himmel treffen wir sie wieder ohne Zweifel, aber ihren Dienst hatte sie hier schon erfüllt in kürzester Zeit, die Menschen sagen, es geht uns um Jesus, nicht mehr um dich, als eine unserer Mitbürgerinnen und sie war damit zufrieden und so sollte es auch bei uns sein, dass die Menschen nicht an uns gebunden werden, nicht begeistert sind von uns, nicht von uns reden, sondern zu Jesus kommen und dann sagen können, wir haben gehört [00:59:07] und wissen.

Das geht schon ziemlich weit, sie haben gehört, nicht nur verstanden, sondern sie wussten, das war, darf ich mal sagen, Heilsgewissheit, sie waren dahingekommen, dass dieser der Heiland der Welt ist und das heißt sie glaubten, sie hatten das angenommen, sie hatten ihn in seiner Person akzeptiert und sie sagen nicht nur unser Heiland, es sind die Samariter, noch einmal der Hinweis, die sagen, dass er wahrhaftig der Heiland der Welt ist, derjenige, der das Heil für alle bringt, derjenige, der gestorben ist, der geboren wurde als ein Jude, das Heil ist aus den Juden, aber der ein Werk vollbracht hat, das zu groß ist, als dass es in seinen Auswirkungen auf die Juden oder auch nur auf ganz Israel beschränkt [01:00:04] bleiben konnte, er ist der Heiland der Welt.

Das haben wir an diesen Abenden in diesem Kapitel gesehen, dass der Herr Jesus sich um eine einzelne Frau kümmerte, dass er Interesse an dieser einzelnen Seele hatte, warum?

Weil im Hintergrund der Vater war, der ihn gesandt hatte und der solche Typen, solche Menschen, solche Frauen, solche Männer zu seinen Kindern und zu seinen Anbetern haben wollte und was ist das für ein Vorrecht, dass wir davon reden dürfen, von dem Heiland der Welt.

Was ist das für ein Vorrecht, dass dieser Heiland, der uns selbst errettet hat, uns jetzt auch noch in seinen Dienst genommen hat und dass er uns ausgesandt hat in diese Welt hinein, nur für eine Zeit, bis er kommt und uns zu sich nimmt, bis wir den sehen werden, [01:01:03] der hier am Brunnen von Sichar in solcher Erniedrigung war, der Sohn Gottes, der Mensch geworden ist, um sich um uns zu kümmern.